de Visser't Hooft sicher einfach „Katholizismus und Protestantismus“ sagen. In dieser Vorlesung findet sich der Satz: „Es ist leichter, einander mißzuverstehen . . . , als einander zu verstehen . . . Wenn wir aber glauben, daß es Gott ist, der uns in diese bestimmte historische Situation gestellt hat, in der die Diskussion unvermeidlich geworden ist, müssen wir diese Prüfung annehmen in der Hoffnung, daß wir sie bestehen können und durch sie gereinigt werden.“ Diese Sätze sind auch heute noch gültig. Sie zeigen aber, welchen weiten Weg die ökumenische Bewegung in den vergangenen 35 Jahren zurückgelegt hat. Wie dieser Weg verlaufen ist, das zeigen die verschiedenen Beiträge in sehr lebendiger Schilderung auf. Der letzte Beitrag, ein Vortrag Visser't Hoofts aus dem Sommer 1967, stellt die Frage „Wohin führt der Weg?“. Die Antwort muß man selber lesen. Armin Boyens

Wolfdieter Theurer C. Ss. R., Die trinitarische Basis des Ökumenischen Rates der Kirchen. Mit einem Geleitwort von W. A. Visser't Hooft. Verlag Gerhard Kaffke, Bergen-Enkheim bei Frankfurt/Main 1967. 285 Seiten. Kart. DM 42,50.

Es gibt nur wenige Bücher, von denen man sagen kann, daß sie in keiner ökumenischen Studienbibliothek fehlen dürften. Von der vorliegenden Arbeit gilt das ohne Einschränkung. Der Autor, Dogmatiker an der Ordenshochschule der Redemptoristen in Gars am Inn, ist in seiner überaus sorgfältigen und viele bisher unausgeschöpfte Quellen heranziehenden Untersuchung den geschichtlichen Wurzeln wie den theologischen Komponenten nachgegangen, aus denen die 1961 in Neu-Delhi angenommene Basis des Ökumenischen Rates erwachsen ist. Dies geschieht in drei Teilen, deren erster sich mit dem christologischen „Kern der Basis“ befaßt, während der zweite die sich in zahlreichen Diskussionen vollziehende trinitarische „Entfaltung der Basis“ zum Gegenstand hat und der

dritte durch eine Analyse des gegenwärtigen Textes das doxologische „Selbstverständnis der Basis“ interpretiert. Daß im dritten Teil die Linien auch in das II. Vaticanum hinein ausgezogen werden (Seite 235ff.), erhebt die Studie über ihre sachgegebenen Grenzen zu unmittelbarer ökumenischer Relevanz und Aktualität in der Begegnung mit Rom — wie sie ja überhaupt als ganze ein bemerkenswerter Beitrag von römisch-katholischer Seite zum ökumenischen Gespräch ist.

Die erreichbare Literatur ist in erstaunlicher Vollständigkeit genannt und ausgewertet. (Zwei Lücken fielen dem Rezensenten auf: S. 51 wird in Anm. 145 die von Lukas Vischer herausgegebene deutsche Ausgabe der Faith and Order-Dokumente „Die Einheit der Kirche. Material der ökumenischen Bewegung“, München 1965, ausgelassen, und auf S. 107 hätte in Anm. 308 unter der Literatur „zur theologisch-ökumenischen Gesamtbedeutung“ von Neu-Delhi auch das Sonderheft 1–2/1962 der „Ökumenischen Rundschau“ zu diesem Fragenkreis erwähnt werden können).

Man würde aber den Wert dieser Arbeit zu gering einschätzen, wenn man ihn ausschließlich an wissenschaftlichen Maßstäben messen wollte. Hier werden die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates mit ihrer eigenen Geschichte konfrontiert, auf den tragenden Grund ihrer Gemeinschaft hingeführt und zur Besinnung über ihren künftigen Weg angeleitet. Visser't Hooft sagt darum mit Recht in seinem Geleitwort: „Diese Studie über die Basis des Ökumenischen Rates der Kirchen ist meines Erachtens einer der wichtigsten Beiträge zum Selbstverständnis der ökumenischen Bewegung, die in den letzten Jahren erschienen sind.“ Kg.

Johannes Brosseder, Ökumenische Theologie. Geschichte — Probleme. (Theologische Fragen Heute, Bd. 10.) Max Hueber Verlag, München 1967. 169 Seiten. Kart. DM 5,80.

Diese Untersuchung ist aus der Arbeit an dem 1964 gegründeten Institut für Ökumenische Theologie der Universität München (röm.-kath.) hervorgegangen. Der Verfasser geht von der These aus, daß der Begriff „Ökumenische Theologie“ „für die christliche Theologie aller Konfessionen ... heute zu einer Wahrhaftigkeitsfrage geworden“ ist. In einem ersten geschichtlichen Teil behandelt der Autor die „früheren Formen konfessioneller Begegnung“, die als Vorläufer oder Gegenstück ökumenischer Theologie angesehen werden können: Polemik, Irenik und Unionstheologie, Symbolik und Konfessionskunde. Der zweite Teil, der dem Thema „Ökumenische Theologie“ gewidmet ist, beginnt mit einer Erörterung des Verhältnisses zwischen Kontroverstheologie und ökumenischer Theologie. Es wird die These aufgestellt, daß die „Kontroverstheologie ein bedeutender, aber auch wiederum nicht zu überschätzender Teil“ der ökumenischen Theologie ist. Sie steht aber durch ihr „direktes Bedenken der Differenzen im zwischenkirchlichen Gespräch letztlich in der Gefahr, den Blick für die Mannigfaltigkeit in der Einheit verdecken zu helfen“.

Ausführlich schildert der Verfasser die Konzeption der ökumenischen Theologie Gustave Thils, eines der bedeutendsten römisch-katholischen Ökumeniker. Mit Thils tritt der Verfasser ein für eine ökumenische Theologie als Dimension der ganzen Theologie.

Der zweite Vertreter ökumenischer Theologie, mit dem sich der Verfasser beschäftigt, ist der Protestant Hans-Heinrich Wolf, der in seiner Konzeption ökumenischer Theologie den engen Zusammenhang zwischen Mission und Einheit der Kirche betont. Dieser Teil wird abgeschlossen mit einer Untersuchung der Bedeutung des Begriffs ökumenisch für die Funktion der Theologie.

Zu welchem Ergebnis kommt die Untersuchung? In einem kurzen Schlußkapitel versucht der Verfasser sein Ergebnis zu-

sammenzufassen. Ökumenische Theologie erfordert für ihn Bekehrung. Dazu gehört auch, daß ökumenische Theologie als Dimension und Strukturelement aller Theologie nicht so vermessen sein darf zu glauben, sie könne die Einheit der Kirche wiederherstellen. Andererseits aber muß und darf sie auf ihre Weise in allen Disziplinen dazu mithelfen, das Christuszeugnis im Dialog mit den anderen Kirchen unverfälscht, klar und deutlich, auch in Verantwortung gegenüber der eigenen Tradition herauszustellen. Mit diesen Sätzen schließt sich der Verfasser eng den vom Ökumenismus-Dekret, Absatz 8, aufgezeigten Richtlinien an. Armin Boyens

Eugen Walter, Alle meine Quellen sind in dir. 1962. 154 Seiten. Leinen DM 8,40.

Stephen Neill, Anglikanisches Bewußtsein. 1962. 251 Seiten. Leinen DM 12,80.

Gerhard Barning, Gefäß des Worts. Vom evangelischen Christentum. 1964. 220 Seiten. Leinen DM 14,80.

Panagiotis Bratsiotis, Von der griechischen Orthodoxie. 1966. 156 Seiten. Leinen DM 13,80.

Christliche Konfessionen in Selbstdarstellungen. Herausgegeben von Günter Stachel. Band 1-4. Echter-Verlag, Würzburg.

Diesen vier Bänden liegt die ökumenisch überaus bemerkenswerte und bedenkenswerte Erkenntnis zugrunde, daß die Einheit der Christenheit nicht nur auf die Übereinstimmung in Lehrfragen abzustellen ist, sondern mit unwägbareren Faktoren glaubens- und lebensbestimmender Art zu rechnen hat, die den einzelnen in seiner Kirche und Konfession festhalten. Das Aufspüren dieser „Herzengründe“, wie der Herausgeber sie nennt, läßt uns verlernen, „voneinander zu erwarten, was keiner von uns leisten kann“, vermag uns aber andererseits „zu größerer Achtung voreinander und schließlich brüderlicher Liebe zueinander“ zu verhelfen (Einleitung zu Bd. 1). Mit anderen Worten: es geht darum, an